

Citation style

Döring, Thomas Thibault: review of: Holger Nickel, Die Inkunabeln der Ratsschulbibliothek Zwickau. Geschichte und Bestand der Sammlung mit einem Anhang zu den Einblattgedrucken des Stadtarchivs Zwickau, Wiesbaden: Reichert Verlag, 2017, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 88 (2017), p. 322-324, DOI: 10.15463/rec.reg.1061758650

First published: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 88 (2017)



Neues Archiv  
für  
sächsische Geschichte

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Feldzugang und ihre „doppelte Fremdheit“ als junge Forscherin. Ihre Methoden-Triangulation bewährt sich. Zahlreiche Abbildungen und Grafiken runden das Bild ab. Die bearbeitete Materialfülle, die ungewöhnlich breite Quellenbasis nötigt dem Leser Respekt ab. Und sie hat ihr Material dank einer präzisen Gliederung gut im Griff. Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen und wünsche ihm eine zahlreiche Leserschaft. Uta Bretschneider wurde für ihr hervorragendes Buch 2016 mit dem „Georg R. Schroubek Dissertationspreis“ des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie der LMU München ausgezeichnet.

München

Barbara Schier

*Bildungs- und Universitätsgeschichte*

**HOLGER NICKEL, Die Inkunabeln der Ratsschulbibliothek Zwickau.** Geschichte und Bestand der Sammlung mit einem Anhang zu den Einblattdrucken des Stadtarchivs Zwickau, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2017. – 240 S., 14 s/w u. 5 farb. Abb., 16 Tafeln, geb. (ISBN: 978-3-95490-194-4, Preis: 49,00 €).

Inkunabelkataloge haben oft einen langen und schwierigen Entstehungsprozess. Der Zwickauer Katalog ist ein Paradebeispiel dafür, dauerte es doch rund vierzig Jahre, bis er nun endlich in Druck vorliegt. Holger Nickel, später langjähriger Leiter der Redaktion des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke, erarbeitete den Katalog parallel zu seiner Tätigkeit in Berlin während zahlreicher Arbeitsaufenthalte in Zwickau. 1976 wurde der Katalog in seiner ersten Fassung von der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen. Er konnte aber damals nicht gedruckt werden, sondern existierte nur in wenigen gut gehüteten typografischen Exemplaren. So bedauerlich dies eigentlich war, hatte es doch den Vorteil, dass Holger Nickel über viele Jahre hinweg Verbesserungen und Ergänzungen einarbeiten konnte. Schließlich fand er die Zeit, seinen Katalog den modernen bibliografischen Anforderungen entsprechend umzuarbeiten. Die Drucklegung ermöglichten unter anderem das Kulturamt der Stadt Zwickau und der „Verein der Freunde der Ratsschulbibliothek Zwickau e. V.“

Die Ratsschulbibliothek Zwickau besitzt ungefähr 1 150 Inkunabeln. Die Besonderheit dieses mittelgroßen Bestandes stellt die enge Verknüpfung mit der Stadt- und Bildungsgeschichte Zwickaus und Sachsens dar. Die Sammlung geht auf wenige Vorbesitzer zurück und ist daher nicht nur als Anhäufung interessanter einzelner Buchobjekte, sondern als Corpus wertvoll. In ihr finden sich sowohl Bände aus dem Zwickauer Franziskanerkloster als auch aus der Marienkirche. Der größte Anteil, etwa 470 Titel, bilden die Inkunabeln aus dem Vorbesitz von Stephan Roth (1492–1546), des berühmten Zwickauer Stadtschreibers, der mit fast allen bedeutenden Gelehrten seiner Zeit im Briefwechsel gestanden hatte und dessen Bibliothek schon damals weit bekannt war. Reichlich hundert Jahre nach Roth sammelte Christian Daum (1612–1687), Rektor der Zwickauer Schule, ebenfalls eine umfangreiche Privatbibliothek. Im Verlauf der Arbeit am Inkunabelkatalog konnten rund 230 Titel Daum als Vorbesitzer zugeordnet werden. Über die Provenienzzgeschichte informiert eine Einleitung (S. 11–34), im Provenienzregister sind zu den einzelnen Vorbesitzern – sofern ermittelbar – biografische Angaben und bibliografische Verweise angegeben.

Die 1976er-Fassung des Katalogs war nach „Proctor order“, also alphabetisch nach Erscheinungsorten und innerhalb der Orte chronologisch nach Druckern aufgebaut. Die Überarbeitung ist alphabetisch nach Verfassernamen und Sachtiteln geordnet. Die alte Zählung findet sich nach Schrägstrich der neuen Zählung beigegeben. Die

Katalogisate bestehen aus einer kurzen Titelaufnahme, der Nennung der wichtigsten Referenznummern (GW; Hain; BMC; BSB-Ink; Schramm; Schreiber), einer kurzen Einbandbeschreibung, einer Provenienzangabe und Anmerkungen, in denen zum Beispiel Kaufpreise mitgeteilt werden.

Der Katalog ist mit einem Drucker- und Verlegerregister (S. 171-181), einem Verzeichnis der Vorbesitzer, Rubrikatoren und Personeneintragen (S. 182-187) sowie einem Einbandregister für Einbände des 15. und 16. Jahrhunderts (S. 188-191) versehen. Ein schmales Sachregister (S. 192) verweist auf Illuminierungen, Kaufeinträge, Unika und verschiedene Einbandbesonderheiten.

Es gibt Konkordanzen zu GW, Hain, Copinger, Reichling, BSB-Ink, BMC, VE 15, VD 16, Schramm, Schreiber und ein Signaturenregister (S. 193-224). Den Abschluss stellt ein Abbildungsteil von 16 teilweise farbigen Tafeln dar. Erwähnt muss noch werden, dass die ansprechende typografische Gestaltung des Katalogteils im zweispaltigen Satz das Suchen und Nachschlagen einfach macht. Hervorzuheben ist die sorgfältige Bestimmung der Einbände, die in einem eigenen Register erschlossen sind. Aus der Arbeit mit den Einbänden sind zahlreiche kleinere Aufsätze und Miscellen zur Erforschung spätgotischer Einbände hervorgegangen, die Holger Nickel meistens in der Zeitschrift „Einbandkunde“ veröffentlicht hat. Mit circa 135 Bänden ist Zwickau der am häufigsten vertretene Bindeort. An zweiter Stelle folgt Leipzig mit etwa 120 Einbänden. Andere Bindeorte sind im Vergleich dazu nur sehr schmal vertreten: Nürnberg mit 14 Einbänden und Erfurt mit elf Einbänden sind noch die Orte mit den meisten Beispielen.

Es gestaltet sich sehr schwierig, solch einen Bestandskatalog sozusagen von außerhalb zu bearbeiten. Selbst die häufigsten Besuche, selbst die engagierte Mitarbeit und Hilfe der Kollegen der Ratsschulbibliothek durch Brief, E-Mail oder Telefonat können nicht vollständig den alltäglichen persönlichen Kontakt mit dem Bestand und die Möglichkeit des ständigen Zugriffs zwecks Vergleichung und Überprüfung ersetzen. In Anbetracht dieser Schwierigkeit ist ein Mangel des Kataloges entschuldbar: die Zusammensetzungen der zahlreichen Sammelbände werden nicht mitgeteilt, nur über das Signaturenregister sind diese Sammelbände unvollständig rekonstruierbar. So erkennt man zum Beispiel beim Katalogisat S-8 (Samuel, De adventu Messiae; GW M39824; 2.Ex.) an der Signaturangabe 17.10.13(2), dass es sich um den zweiten Teil eines Sammelbandes handelt (S. 145 f.), und man erfährt im Register, dass der vierte, fünfte und elfte Teil des Bandes ebenfalls als Inkunabeln verzeichnet sind (S. 220), aber von den anderen Teilen (Drucke des 16. Jahrhunderts? Handschriften?) erhält man keine Kunde. Wenn die Provenienz des Sammelbandes bekannt ist, wird bei den einzelnen Stücken diese Provenienz in Kurzform wiederholt, die Einbandbeschreibungen sind jedoch nur beim ersten Stück des Sammelbandes zu finden. So ist zum Beispiel Katalogisat M-48 (Modus legendi abbreviaturas; GW M24961) (S. 125) zusammen mit B-47 (Bernardus Parmensis, Casus longi super quinque libros Decretalium; GW 4100) (S. 70) in einem gotischen Kalbsledereinband des Chemnitzer Kopfstempelmeisters gebunden (S. 188). Da der Kopfstempelmeister wohl niemand anderes ist als die Klostertuchbinderei der Chemnitzer Benediktiner, lohnt ein Blick ins Sequestrationsverzeichnis dieses Klosters. Man findet dort die in Frage stehende Bernardus Parmensis Ausgabe, sodass diese Titel höchstwahrscheinlich nach 1541 aus Chemnitz nach Zwickau gekommen sind. Um also sicher zu sein, dass man keine relevante Information zu einer einzelnen Inkunabel übersieht, muss man generell das Signaturenregister nutzen, um zu wissen, welche anderen Inkunabeln angebunden sind und dort nach weiteren eventuell vorhandenen Angaben suchen zu können.

Der Zwickauer Inkunabelkatalog erschließt einen für die sächsische Bildungs- und Bibliotheksgeschichte überaus wichtigen Bestand auf vorbildliche Weise. Für die Beschäftigung mit dem sächsischen Geistesleben während der Reformationszeit ist die

Person Stephan Roths von großer Bedeutung. Der Katalog gewährt nun einen ersten Einblick in die Bibliothek des Zwickauer Stadtschreibers. Es wäre zu wünschen, dass dies zum Anlass genommen würde, Roths Privatbibliothek in Gänze zu rekonstruieren und auch den Corpus seiner Briefe noch mehr ins Licht der Forschung zu rücken.

Leipzig

Thomas Thibault Döring

**CHRISTOPH FASBENDER/GESINE MIERKE (Hg.), Bürgers Bücher. Laien als Anreger und Adressaten in Sachsens Literatur um 1500** (Euros. Chemnitzer Arbeiten zur Literaturwissenschaft, Bd. 6), Königshausen & Neumann, Würzburg 2017. – 238 S., geb. (ISBN: 978-3-8260-5686-4, Preis: 36,00 €).

Der Band dokumentiert die Ergebnisse einer 2014 an der TU Chemnitz veranstalteten Tagung mit wichtigen Ergebnissen zur Buch-, Bibliotheks- und Kommunikationsgeschichte Sachsens vor der Reformation. Aufschlussreich schon der einführende Problemaufriss von CHRISTOPH FASBENDER über „Bürgers Bücher. Literatur in mitteldeutschen Städten um 1500“ (S. 1-25), der den breiten Bildungshorizont und das gelehrte Netzwerk der Leipziger Familie Pistoris/Becker umreißt und davon ausgehend die methodischen Erkenntnismöglichkeiten beispielsweise von Widmungsexemplaren, Bücherschenkungen, Rechnungseintragungen als Zeugnisse bürgerlichen Buchbesitzes und geistiger Interessen von Laien aufzeigt. Nur der Begriff „Patriziat“ sollte für die Verhältnisse mitteldeutscher Städte nicht verwandt werden. GREGOR HERMANN untersucht „Genese und Funktion der Ratsschulbibliothek Zwickau im Spiegel bürgerlicher Bildungsvorsorge um 1500“ (S. 26-59), wobei ihm gegenüber der bisherigen Literatur manche Ergänzungen und Präzisierungen gelingen und deutlich wird, dass sich die Schulbibliothek in den Jahrzehnten nach 1500 keineswegs geradlinig entwickelt hat. „Quellen zum privaten Buchbesitz im spätmittelalterlichen Görlitz (ca. 1400 bis 1550)“ präsentiert CHRISTIAN SPEER (S. 60-81), der damit neuerlich den unerschöpflichen Reichtum der Testamentsüberlieferung der oberlausitzischen Sechsstadt demonstriert. Dabei geht es nicht nur um konkreten Buchbesitz, sondern auch um die Stiftung und Schenkungen von Büchergeld sowie den Handel und die Verpfändung von Büchern. GESINE MIERKE, „ex testamento domino doctore Nikolaus Münzmeister“ (S. 82-99), bietet zwar einen Obertitel, der so fehlerhaft in keiner Vorlage stehen dürfte, weiß aber Interessantes über den Bücherbesitz des genannten Freiburger Arztes mitzuteilen – insbesondere über die deutsche Sammelhandschrift Ms. 906 der UB Leipzig, die er mit anderen Büchern dem Zisterzienserkloster Altzelle vermacht hat. Mit einer weiteren sächsischen geistlichen Sammelhandschrift (Cgm 441) von 1428 beschäftigt sich CAROLIN MENZER, die als Schreiber einen Geistlichen, Konrad Bütitz aus Borna, identifiziert, als Auftraggeber aber den Müller Nikolaus aus Witznitz und seinen Sohn (S. 100-112). Das Promotionsvorhaben der Verfasserin lässt dazu weitere Ergebnisse erwarten. CORA DIETL beschäftigt sich mit der beeindruckenden Freiburger Passionsspieltradition (S. 113-129), die sich aber nur aus nachmittelalterlichen Nachrichten lutherischer Autoren rekonstruieren lässt, was der Verfasserin überzeugend gelingt; das Fronleichnamsspiel war so aufwendig, dass es der Freiburger Rat nur alle sieben Jahre inszenieren ließ. VOLKER HONEMANN, „Sächsische Fürstinnen, Patrizier, Kleriker, Kaufleute und der Dominikaner Marcus von Weida als Förderer geistlicher Literatur“ (S. 130-159), verdeutlicht anhand mehrerer Werke des Leipziger Dominikaners ihre Rezeption in breiten Kreisen und spricht geradezu von einer durch die Wettiner geförderten „Laienpastoration“ im Vorfeld der Reformation. Der fundierte und ideenreiche Beitrag macht noch einmal deutlich, welche Lücke der Tod des